

Wildbader Tagblatt.

Amtsblatt für Wildbad. Tag- und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erstausgabe täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 2.— vierteljährlich, Mk. 5.— monatlich. In den Häusern, in denen kein Hausbesitzer ist, wird die Zeitung durch den Postboten zugestellt. In Fällen von höherer Gewalt behält sich der Verlag das Recht vor, die Zeitung auch auf Abzahlung des Bezugspreises zu liefern. Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Wildbad außerdem die Buchhändler, entgegen.

Anzeigenpreis: die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., außerhalb des Bezugspreises 40 Pfg. Reklamazeilen 1 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Art. 10. Bei den Anzeigen-Annahmen erhebt sich eine Gebühr von 10 Pfg. für die Anzeigen-Annahme. Die Anzeigen werden in der Regel bis zum Ende des Monats, in dem sie erscheinen, angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel bis zum Ende des Monats, in dem sie erscheinen, angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel bis zum Ende des Monats, in dem sie erscheinen, angenommen.

Anzeigen-Annahme in Wildbad: Buchhandlung S. Pausche, Wilhelmstraße 99, Fernsprecher 33.

Druck und Verlag der C. Wesshagen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Remchingen.

Nr. 57

Wildbad, Mittwoch, den 10. März 1920

1 Jahrgang

Deutschland.

Berlin, 8. März. Anlässlich der Elternbeitragswahlen, die gestern stattfanden, war an den höheren Lehranstalten von einem Wahlkampf nichts zu spüren. Die Beteiligung betrug kaum mehr als 35 bis 40 Prozent. Es waren meist unpolitische Listen aufgestellt. An den Gemeindefunkeln war das Bild anders. Hier standen bürgerlich-christliche Parteien den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen in scharfem Kampf einander gegenüber. Dem „Vorwärts“ zufolge erhielten nach den bis gestern abend 11 Uhr vorliegenden Teilergebnissen die Mehrheitssozialisten 200, die Unabhängigen 570 und die Christlich-Unionistischen 620 Mandate.

Berlin, 8. März. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von einem Diplomaten darüber, wo sich die Interessen Deutschlands und Frankreichs begegnen, ausgeführt, daß wir in Deutschland die Demokratie brauchen, um kein neues 1914 zu erleben, und die Franzosen die Demokratie brauchen, um eine Garantie dafür zu haben, daß berechnete Ansprüche aus dem Versailler Vertrag erfüllt und andere, die sich als unmöglich und unausführbar herausstellten, bei einer etwaigen Abänderung nicht zu einer militärischen Erneuerung führten.

Berlin, 8. März. Das Ergebnis der von mehr als 100 Delegierten aus allen Freistaaten Deutschlands beschickten Vertretertagung des deutschen Bauernbundes ist eine Entschließung, in der die Parole ausgegeben wird, die bisherige Politik des Zusammengehens mit der Deutschen Demokratischen Partei beizubehalten und im Rahmen dieser Politik die Vorbereitungen für die nächsten Wahlen zu treffen, falls ein befriedigendes Wahlabkommen mit der Deutschen demokratischen Partei zu erzielen ist.

Berlin, 6. März. Die beiden Marinebrigaden geben am 10. März einen Teil ihrer Angehörigen an die Marinewidwischen der Ostsee ab. Sie werden also in die Reichsmarine mit ihren von der Entente zugesandenen 15 000 Mann übernommen. Der Rest wird in die Reichswehr übergeben. Die Abwidlungstelle der beiden Marinebrigaden bleibt zunächst noch bestehen.

Berlin, 8. März. Soeben wird hier bekannt, daß der Kassationshof in Paris das Urteil gegen die Mitglieder der Firma Kahling, das vom Kriegsgericht in Amiens gefällt wurde, aufhob und das Verfahren an das Kriegsgericht zurückwies.

Berlin, 8. März. Graf Bernstorff hat eine ihm vom Wahlkreisverband Duisburg-Krefeld angebotene Kandidatur für die kommende Reichstagswahl angenommen. Die Akademien in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München haben der Nationalversammlung einen Antrag unterbreitet, im Reichshaushalt die Summe von mindestens 3 Millionen Mark für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke zu genehmigen. In der deutsch-polnischen Grenze hat sich wiederum ein Zwischenfall ereignet, indem ein Lechner von einem polnischen Posten ohne Grund erschossen wurde. Von deutscher Seite ist sofort die Verhaftung des Schuldigen verlangt worden. Japan hat offiziell den Wunsch ausgedrückt, Deutschland zum Völkerbund zuzulassen.

Flensburg, 8. März. Eine Verordnung der internationalen Kommission verbietet vom 12.—14. März alles Fliegen innerhalb der zweiten Zone, ebenso das Schmelzen der Häuser und Fenster mit nationalen Farben, sowie das Tragen von Fahnen auf Straßen und Wegen. Nicht einmal in den Eisenbahnwagen dürfen nationale Farben angebracht werden. (Das ist das von der Entente gekämpfte Selbstbestimmungsrecht der Völker. Schriftl.)

Danzig, 8. März. Die deutschdemokratische Partei für den Freistaat Danzig hielt gestern einen Parteitag ab, auf dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Regiment Lower einer Diktatur gleiche, die sich die Bevölkerung Danzigs nicht länger gefallen lassen könne. Wenn die Wahl nicht möglichst bald stattfindet, drohe das ganze Wirtschaftsleben Danzigs zu erstarren. Danziger Wirtschaftspolitiker werfen wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, jetzt den Plan auf, die nordamerikanische Dollarwährung im Freistaat Danzig einzuführen. An der Durchführbarkeit dieser Idee sei jedoch zu zweifeln.

Generalleutnant Gröner über Politik und Kriegführung.

Stuttgart, 7. März. Im überfüllten Festsaal der Viederkirche sprach gestern abend unser im Krieg zu Ruhm und Ehren gelangter Landwehrmann, Generalleutnant Gröner, über Politik und Kriegführung. Er warf einen Rückblick auf den Weltkrieg, von dem er feststellte, daß die glänzenden deutschen Siege nicht die nötige politische Auswirkung gefunden hätten, weil eine Harmonie zwischen der politischen und der militärischen Leitung fehlte, weil es uns an dem großen Staatsmann mangelte, der England in der Person von Lloyd George zur Verfügung stand. Es war ein ungeheurer politischer Fehler, daß der große Generalstabler Grafen Schlieffen Plan, zuerst Frankreich schnell und völlig auf dem Wege durch Belgien niederzuwerfen, nicht grundsätzlich zu Ende geführt wurde, indem man den rechten deutschen Flügel zugunsten der deutschen Ostprovinzen schwächte. So kam alles auf die Gefährlichkeit der Unterführer und auf die Zufälligkeiten des Krieges an, von denen die Oberleitung abhängig wurde. Ein weiteres Unglück war die Polen- und Randaatenpolitik samt der durch Österreichs Schwäche nötig gewordenen Ermattungsstrategie. Der Angriff auf Verdun war ein weiterer schwerer Irrtum. Der rumänische Feldzug lief sich tot. In der zweiten Hälfte des Krieges waren wir fast nur noch in der Abwehr, obgleich sich das politische Gleichgewicht durch das Ausschließen Russlands zu unseren Gunsten verschob und die militärische Lage durch den Feldzug in Oberitalien verbessert wurde. Um den Unterseebootkrieg vermeiden zu können, hatte man den Weg des Friedensangebots eingeschlagen. Letzterer führte in die Irre, der Unterseebootkrieg aber brachte durch den Eintritt Amerikas eine katastrophale Wendung. Das politische Moment wurde durch den Wechsel des Staatsmannes ausgeschaltet, der nun auf den Sieg wartete. Aber was gegen Russland gelungen war, gelang nicht mehr gegen Frankreich. Und als bei uns der Staatsmann wieder eintraf, erwies er sich als weit kleiner wie Lloyd George. Es fehlte uns ein Bismarck. So gingen wir zugrunde an vier Ursachen: 1. an dem Abweichen des Operationsplanes von den großen politischen Gedanken Schlieffens; 2. an dem Hinübergleiten in den Stellungskrieg, der uns militärisch und politisch lahmlegte; 3. am Eingreifen der Vereinigten Staaten und 4. an

der Tatsache, daß die Gegner immer stärker, wir selbst aber durch Kräfteverbrauch immer schwächer wurden. Reiten kann uns jetzt aus dem Unglück nur noch die Erstarkung politischer Kräfte im Volk, seine Erziehung zu einheitlichem Denken und Wollen. Geht die Einheit zum Teufel, dann ist das Werk Bismarcks und das deutsche Volk verloren, dann triumphiert für alle Zeiten das politische Genie Englands, dem schon Napoleon unterlag. Versuchen wir aber einig zu sein, so werden wir doch noch siegen. Gewaltiger Befehl folgte dem ruhig und schmutzlos gesprochenen Vortrag, der unseren Landsmann uns als Seerführer und Staatsmann zugleich nahebrachte und in hundert von Zuhörern die Frage auslöste, ob nicht gerade Gröner in seiner Ueberlegenheit über Parteigehäss und Gassengeschrei der rechte Mann für den Posten des Reichspräsidenten sei.

Die Vereinigten Sozialisten Deutschlands.

Berlin, 8. März. Seit Samstag tagen hier die sogenannten vereinigten Sozialisten Deutschlands. Es ist das eine Bewegung, welche die Zusammenfassung und Vereinigung aller sozialistischen Richtungen und Strömungen anstrebt. Interessant war gestern das Referat Ströbels über die Mittel und Wege zur Einigung zu gewinnen. Scheidemann erklärte, daß die Einigung gen, die Vorstände der beiden sozialistischen Parteien für die Einigung zu gewinnen. Scheidemann erklärte, daß die Einigung weder an seiner Person noch an Röske, noch an Veronenfragen überhaupt scheitern sollte und erklärte sich mit der Bildung einer rein sozialistischen Regierung einverstanden. Ströbel setzte sich dann mit den Führern der Unabhängigen in Verbindung. Ein Führer indes lehnte ab, indem er darauf hinwies, daß eine rein sozialistische Regierung nur 30 Prozent der Bevölkerung hinter sich habe, sich also nicht würde halten können. Zwei andere unabhängige Führer wollten erst den Verlauf des Leipziger Parteitag abwarten, welcher dann bekanntlich durch seine Beschlüsse den Riß zwischen den beiden Parteien vergrößert hat. Schließlich entwickelte Ströbel das Programm der neuen „Partei vereinigter Sozialisten Deutschlands“. Die neue Partei steht auf dem Boden der alten sozialdemokratischen Grundzüge. Sie tritt für das parlamentarische System ein. Demokratie und Räteystem, beide, nicht das eine oder andere allein, ist das Programm der neuen Partei. Die neue Partei fordert Frieden, Freundschaft und Wirtschaftsaustausch mit allen Ländern. Nicht die zweite oder dritte Internationale darf die Lösung sein, sondern nur die geeinigste Internationale.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 6. März. Die 2. Beratung des Entwurfs eines Landessteuergesetzes wird fortgesetzt. Zu § 6 (Die Infanz bei Vermögensveränderungen zwischen dem Finanzminister und einer Landesregierung ist der Reichsfinanzhof, bei Fragen, ob Landes- oder Gemeindesteuern die Reichseinnahmen schädigen, ist der Reichstag.) wurde der Antrag Düringer (D.V.) angenommen, wonach die Regierungsvorlage wiederbergestellt und statt des „Reichstages“ der „Reichsrat“ gesetzt wird. — Zu § 8 (Die Länder erheben Steuern von Grundvermögen und vom Gewerbebetrieb) trat Bechtold (D.V.) für einen Antrag Dr. Beder ein, der diese Steuermöglichkeiten begrenzt. Der Antrag wurde abgelehnt, eine Resolution angenommen, wonach die Berechnungen über Wert und Ertragsfähigkeit von Grund und Boden nicht entscheidend bei der Veranlagung sein sollen, wenn sie länger als 25 Jahre zurückliegen. — Zu § 9 wurde ein Antrag der Mehrheitspartei, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, angenommen, wonach Bestenmerkmalen bei Ertragssteuern, die auf die Berücksichtigung der persönlichen Leistungsfähigkeit abzielen, nicht zugrunde gelegt werden sollen. — § 14a berechtigt die Religionsgemeinschaften Zuschläge zu den Reichsteuern zu erheben. Dr. Rumm (D.V.) beantragte eine andere Fassung. Dieser Antrag wurde angenommen. — § 16 wurde in der Ausschussfassung angenommen, ebenso weitere Paragraphen. — Vom Antrag Dr. Beder-Bessen (D.V.) wurden zusätzlich zwei Paragraphen 2a und 2b angenommen, welche die Gemeindefiskalverhältnisse betr. eine Steuer auf das von der Einkommensteuer nicht erfasste Mindesteinkommen angehen. — Weitere Paragraphen wurden in der Ausschussfassung mit im wesentlichen redaktionellen Änderungen angenommen. — Zu § 23, der den Ländern die Einnahmen in der bisherigen Höhe gewährleistet, beantragte Besser (D.) die Erhöhung der in der Ausschussfassung vorgesehenen zusätzlichen Steuern zu dem Aufkommen von 1919 von 6 auf 25 Prozent. Der Antrag wurde angenommen. — § 57 der Änderungen der Vorschriften über die Beteiligung der Länder und Gemeinden am Ertrag der Reichsteuern als Verfassungsänderung bewertet, war vom Ausschuss gestrichen. Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wurden zurückgezogen. — Dagegen wurde im § 59 der Absas gestrichen, der das Doppelsteuergesetz von 1919 aufheben sollte. — Darauf wurde der Rest des Gesetzes erledigt.

Ausland.

Basel, 8. März. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die Ablieferung der deutschen Dampfschiffe hat bis Mitte April zu erfolgen. Nach Mitteilung der Marinekontrollkommission in Berlin hat Deutschland noch über 1600 Tonnen abzuliefern.

Basel, 6. März. Die ganze italienische Presse beschäftigt sich heute mit den Erfolgen des Ministerpräsidenten Ritti in London. Sogar die Blätter der Opposition lobten Ritti wegen seiner Haltung, der es zu verdanken sei, daß Europa eine französische Hegemonie erspart worden sei. Eine solche Hegemonie wäre uns unangenehm gewesen als der Krieg gezeigt habe, daß Frankreich Deutschland unterlegen war.

Paris, 6. März. Der „Temps“ deckt die Ursache der plötzlichen Liebe Englands zu Deutschland auf, indem er schreibt: „Je nach der Art, auf die man den Kredit Europas wiederherstellen will, werden die Chancen, den Sterling auf pari zu bringen, größer und geringer und ebenso wird der Platz London danach schneller oder langsamer wieder die Rolle als Weltregulator der Wechselkurse spielen wie vor dem Kriege“. Der „Temps“ stellt die englischen Bemühungen zu einem europäischen Zusammenschluß als Gegenmaßnahme gegen die amerikanischen Vorschläge hin, Rohstoffe und Kredit nach Europa zu liefern und führt aus, die beiden Hilfsmittel, sowohl die Selbsthilfe Europas wie auch die amerikanische Hilfe, könnten sehr wohl vereinigt werden. Der „Temps“ schließt mit besonderer Be-

tonung, daß der allgemeine Zustand Europas in der Hauptsache von den deutsch-französischen Beziehungen abhängt, für die er besondere Leitlinie aufstellt.

London, 8. März. Die Mission der Friedenskonferenz beschäftigte sich mit der Organisation der Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonien. Ein Teil von Uganda fällt an Belgien. Es sollen baldige Maßnahmen für den Bau einer Eisenbahnlinie getroffen werden, die Uganda mit dem Tanganika verbindet.

Tokio, 8. März. Der Ausschuss des japanischen Unterhauses hat den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht abgelehnt, weil nach Ansicht der Volksvertretung die unteren Klassen noch nicht reif seien, sich selbst zu regieren und außerdem die Demokratie keine Gewähr für eine gute Regierung bilde.

Die Absichten des Obersten Rats mit Deutschland.

Der italienische Ministerpräsident Ritti, der sich auf der Durchreise von London nach Rom drei Stunden in Paris aufhielt, empfing einen Mitarbeiter des „Matin“ und gab ihm folgende Erklärungen: Wir sprachen in London von Deutschland und über die Notwendigkeit, dessen Industrie zu neuem Leben zu erwecken. Wir waren uns darüber einig, daß ein Land, das nicht die nötigen Rohstoffe hat und das sie nicht kaufen kann, nicht in der Lage ist, zu produzieren und infolgedessen das nicht bezahlen kann, was es schuldig ist. Wenn wir deshalb beschließen haben, Deutschland zu Hilfe zu kommen, so geschieht es im wirtschaftlichen Interesse Europas und es geschieht auch deshalb, damit Deutschland in der Lage sei, Frankreich jene Entschädigungen zu zahlen, auf die dieses berechtigten Anspruch hat. Wir haben eine Anleihe Deutschlands bei den neutralen Staaten in Aussicht genommen. Den Zeitnehmern dieser Anleihe werden die nötigen Sicherheiten durch die Wiedergutmachungskommission gewährt werden. Wir haben alle Mittel in Betracht gezogen, um das wirtschaftliche Leben Europas wieder in Gang zu setzen. In einer Demurrubigung Frankreichs ist kein Anhalt vorhanden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

— Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat den Postassistenten Bopp in Ludwigsburg nach Wildbad auf Ansuchen veretzt und je eine Postassistentenstelle in Wildbad dem Postgehilfen Schaal, in Herrenalb dem Postgehilfen Weisinger und in Liebenzell dem Postgehilfen Zimmerman übertragen.

Wildbad, 7. März. Ein sozialer Film — „Hungernde Millionen“ — wurde am Sonntag in den Linden-Lichtspielen gezeigt. Nicht anschaulich wurde in diesem Film die Notlage der Arbeiter gezeigt. Aber auch die Verflachung der Ingenieure, die ja über ihre geistige Arbeit nicht Herr sind, wurde deutlich vor Augen geführt. Ein vielkader Millionär, Mc. Grant, sollte seinen schlecht entlohnten Arbeitern 15 Prozent Vohnaufschlag geben, weigerte sich aber, dies zu tun. Der Ingenieur Will, der eben mit seiner Erfindung fertig geworden ist, will seinen Anteil den Arbeitern überlassen. Der Millionär aber, pochend auf seine Rechte dem Ingenieur gegenüber, nimmt diesem sein Eigentumsrecht für sich in Anspruch. In Verzweiflung über diese Tat zerstört der Ingenieur sein Werk, um seinen sozialen Prinzipien treu zu bleiben. Er kämpft mit den Arbeitern um ansehnliche Lebensbedingungen. Die Tochter des Fabrikanten liebt den äußerst tüchtigen Mann und stellt sich auf seine Seite. Aber auch sie kann das Herz des egoistischen Kapitalisten nicht rühren. Als es zum Streit kommt, stellt der Fabrikant seine Tochter dem Ingenieur in Aussicht, falls er sich dazu bereit, den Streit in seinem Sinne zu schlichten. Entrüstet lehnt der Ingenieur dieses Anerbieten ab. Eine Weile nach dem entlegenen Jagdschloß des hartberzigen Kapitalisten soll den Arbeitern jede Gelegenheit zu Verhandlungen abhandeln. Ein Vergnügen aber verschüttet das Schloß und alle seine Insassen. Jede Zufuhr ist abgeschnitten. In höchster Not — die Reisenden sind am Verhungern — rettet der Ingenieur und der Arbeitersführer die Gesellschaft. Am eigenen Körper den Hunger verspürend, ist es nach glücklicher Rückkehr das Erste, daß der Fabrikant die berechtigten Forderungen seiner Arbeiter anerkennt und dem Ingenieur seine Tochter zur Frau gibt. In treuer Arbeitsgemeinschaft geht nun die Arbeit vorwärts. — Ein richtiges Bild um das Elend der Fabrikarbeiter in früherer Zeit zu schildern und wie notwendig es ist, Hand in Hand in treuer und ehrlicher Arbeitsgemeinschaft Neues erstehen zu lassen und aufzubauen. S. F.

Wildbad, 7. Febr. Bei denkbar schlechtestem Wetter und entsprechenden Bodenverhältnissen lieferte sich die 1. und 2. Mannschaften des Fußballvereins Calmbach und des Fußballvereins Wildbad zwei Wettspiele. Bei verhältnismäßig gutem Zusammenpiel gelang es der 2. Mannschaft des Fußballvereins Wildbad mit 1:7 als Sieger hervorzugehen. Ein weit besser qualifiziertes Spiel lieferten die 1. Mannschaften beider Vereine. Doch war gleich von Anfang an Wildbad mehr überlegen. Die meisten interessanten Szenen spielten sich vor dem Calmbacher Tor ab. Die jedoch zuletzt durch den strömenden Regen verursachten gläserigen Bodenverhältnisse machten es Calmbach leicht, wieder aufzuholen. So endete dieses interessante Spiel 2:2 unentschieden. — Die 1. Mannschaft Calmbach lieferte der kombinierten Mannschaft des Fußballklub Nordstadt Gforzheim vorher ein Freundschaftsspiel, verlor jedoch 0:4 gegenüber den weit überlegenen Forzheimern. Möge dieses Wettspiel ein weiterer Ansporn für Wildbad sowie Calmbach sein, um auch einmal auf die Höhe der Klassenpieler zu kommen.

Calmbach, 8. März. Nun sind auch unsere letzten fünf Gefangenen heimgekehrt. Einer war bei Scapa Flow dabei, die anderen schmachteten in französischer Gefangenschaft. Sie sehen meist gesund und wohlgenährt aus. Um ihre Schwandaten einigermassen zu verdecken, haben die Franzosen den Gefangenen in den letzten Monaten eine bessere Verpflegung zukommen lassen. Vielleicht glauben sie auch, diese armen Menschen werden ihre sonstige Behandlung vergessen. Sie werden sich täuschen. Die Drachensaat, die sie ausäten, wird einst blutig aufgehen.

Calmbach, 7. März. Zur Zeit wird viel in den Obstgärten gearbeitet; es wird gepflanz, gepflückt, geerntet. Daß da das Gutten oft zu viel geschieht, kann man



Überall finden, wo man Bäume sehen konnte, die ganz wund gekraht waren. Solche mihandelten Bäume können keine Frucht tragen, sie brauchen eine Menge Nahrung, um die Wunden anzuhellen. Keimlich ist es bei dem alljährlichen Ausputzen derselben. Auch Friedrich Peterlein schreibt in seinem Buch „Süden wir uns“: „Wo sind sie hin, jene Niesenobstbäume, zu denen wir als Jungen hinaufkletterten, jene Obstbäume, die zur Zeit unserer Väter und Großväter 30 Zentner Obst Jahr für Jahr lieferten. Wo sind sie hin? Der moderne Obstbautechniker hat sie tot kultiviert. Man soll die armen Äpfel- und Birnbäume endlich einmal in Ruhe lassen; nicht so viel daran herumkrabbeln, herumschmieren, nicht die Rinde herunterreißen, nach Ungeziefen suchen usw., dem Obstbaum wird es ja angst und bang.“

Zeitgeschichtliches.

Vor einigen Tagen — der Ort tut nichts zur Sache — ist ein altes Großmutterlein ins Wasser gegangen. Von ihren Kindern und lieben Enkeln weg ins Wasser! Die Greisin, welche übrigens beim Schwiegervater ein recht gutes Unterkommen hatte, war immer so von Angst geplagt vor den kommenden Tagen in deutschen Landen. „Es kann garnicht sein, daß es auch noch für mich, die unnütze Greisin, zureicht bei den teuren Preisen“ so jammerte sie schon lange. Und dann, als sie einmal allein am kleinen Fluß stand und sich unbeschadet wachte, — da stammelte sie noch rasch ihr Stohgebetlein und ließ sich in die kalte Flut gleiten. Zum Glück wurde sie nun aber doch beobachtet. Ihre Tochter sah zufällig zum Fenster heraus und lief atemlos zu ihrem in der Nähe arbeitenden Mann. Dieser — ein Resoluter mit dem Herz auf dem rechten Fleck — lief, was er laufen konnte, etwa 100 Meter am Fluß abwärts und sah denn auch bald Großmutter im Wasser daher treiben. Nachdem sie glücklich geborgen war, stellte sich zur unermesslichen Freude der Kinder und der Enkelin heraus, daß die geliebte Ahne noch am Leben sei. Sie sagte aber, als sie wöblig im Bett lag: „Ach, hättet Ihr mich doch sterben lassen. Das Schwere hat schon überstanden. Die Angst vor der kommenden Not packt mich schon wieder.“ — Warum ich diese wahrhaftige Geschichte erzähle? Ich gegenfrage: Welchem Christenmenschen trauft sich nicht das Herz zusammen, wenn er solch schwäbische Kunde hört? — Also, soweit hat es die vereinigte Erwerbsgesellschaft von Jud, Christ, Scharber und Kompanie im „heiligen Land der Treu“ gebracht, daß unsere lieben Alten, begabt von ihrer geleisteten Lebensarbeit, jetzt ein Grauen ankommt vor dem Weiterleben in nächster Zukunft. Sie können und wollen die paar Jährlein nicht mehr abwarten, bis sie der liebe Gott ins Vaterhaus ruft; sie ziehen ein Ende mit Schreden dem Schreden ohne Ende vor! Wie viel Bittern vor kommenden Tagen, wie viel stille Verzweiflung mag sich da und dort in einfiedlerischen Stübchen armer Wittwen und vereinsamter, greiser Männer noch schamvoll bergen? Und diese Alten sind es, deren ehrlücher Schweiß die Größe unseres Deutschlands hoch in Ehren“ geschaffen hat! Diese Lasten wird der gewandteste Fraktionsredner ebenso wenig wegdisputieren können, als die andere, daß dieser glückliche Arbeitsvergnügen unserer Alten vorläufig dahingekommen ist. — Unterlassen ist für unsere Jugend das Tanzvergnügen, der Kinorummel, sonstige „Lustbarkeiten“, und — soweit noch Zeit verfügbar — die von den verschiedenen Parteigrößen in selbstloser Weise im Betrieb erhaltene Parteipolitik das A und das O des Daseins. Uebersteht man die trostlose Sachlage, in welche sich unser Jungvolk anscheinend unentwärtbar verfangt, dann könnte auch einen noch nicht so Befahrenen, wie das Großmutterlein, deren Angst überfallen — die Angst vor den kommenden Tagen! Damit glaube ich auch die Frage, warum ich obiges Geschichtlein erzähle, beantwortet zu haben. S. R. - F. in W.

Wege und Ziele der deutschen inneren und äußeren Politik.

Vortrag von Landtagsabgeordneter Hofp. Stuttgart gehalten in der Deutsch-demokratischen Partei Neuenbürg. (Schluß.)

Wo sind denn am 9. November 1918 die Herren gewesen, die jetzt immer nach dem starken Mann rufen. In der Zeit vom November 1918 bis Mai 1919 hätten sie reichlich Gelegenheit gehabt, den starken Mann zu zeigen; man sah aber keinen. Er, Redner, habe sich in den Soldatenrat wählen lassen und habe mit den Unabhängigen, Müd, Thalheimer und Genossen im Geiste gerungen, um sie zu überzeugen, daß sie sich mit ihren Anschauungen nicht auf dem rechten Wege befinden. Die Minister Leiching, Baumann und Sieber, die man von der Rechten anfeindet, waren mehr denn einmal in Lebensgefahr. Nun sagt man wohl, die Regierung sei schwach, sie taue nichts, sie rede nur. Vom sicheren Dorn sagt man wohl, daß sie wohl sagen, aber wenn man selbst mitten drin steht, ist es etwas anderes. Das Kritikerlein sei ein billiges Vergnügen. Wir befinden uns immer noch in der Revolution, das Misstrauen der unteren Stände ist da; es kann nur nach und nach abgedämmt werden,

nur allmählich ein Ausgleich stattfinden. Die Regierung habe es fertig gebracht, wenigstens einigermaßen Ordnung zu schaffen; das sei nicht so leicht gewesen angesichts des Treibens der Dörnte, Thalheimer, Müd und Genossen. Es grenze an Vaterlandsverrat, wenn man einer Regierung, welche die ehrlübe Absicht hat, anzubauen, andauernd Steine in den Weg wirft, sie vor dem In- und Ausland in Mißkredit bringt.

Wir sagen als Demokraten: An und für sich schließt die Demokratie die Monarchie nicht aus, es hat bei letzterer aber gefehlt an dem Widerhall der Stimmen von oben nach unten. Wenn man in den Kreisen der Rechten sagt, die Monarchie ist die einzig gegebene Staatsform für den Deutschen, so werden wir Süddeutsche doch fragen dürfen, soll denn die Monarchie in Deutschland neu entstehen? Sollen die Bundesstaaten wieder auferstehen, die Throne und Thronen wieder eingeführt werden; soll der deutsche Kaiser wieder auf den Thron kommen? Wer ist legitim? Sinds die Hohenzollern? Wir hatten in Württemberg einen König, der in Niemand einen Feind hatte, und der wohl auf dem Thron geblieben wäre, wenn nicht die Wollen von Norden durch das Land gekraht wären. Wir sind kein souveräner Staat mehr; die Entente ist unser oberster Herr, auf deren Befehl und Geheiß wir Steuern ausschreiben dürfen. Glaubt denn jemand im Ernst in Deutschland, die Entente liege zu, daß ein Hohenzoller wieder auf den Thron käme? Wo bliebe Bayern? So wie der Bayer veranlagt ist, würde er zuerst an sein Königshaus denken. Der Anfang, die Einheit des Reiches zu sprengen, wäre damit gemacht. Diejenigen, welche von der Aufrichtung der Monarchie sprechen, tun kein gutes Werk an der Seele des Volksgenossen.

Wir waren in diesem Kriege ohne Führer. Wenn man von der Schuld an Kriege spricht, von all dem Elend, das über uns hereinbrach, so ergeben sich zwei Lager: Die Oberste Heeresleitung mit Ludendorff auf der einen, die Heimat, welche das Meer erdolcht haben soll, auf der anderen Seite. Er sage Schuld an dem Unglück sind die Feinde: Der Drang der Russen, auf dem Balkan das erste und letzte Wort zu sprechen, die Nachsicht der Franzosen, der Reiz Englands, das zu unserer wirtschaftlichen Entwicklung und Weltmachtspolitik nicht gut sah. So müssen wir die Ursachen dieses Krieges aufzählen.

Ein großer Zwiespalt habe zwischen Oberster Heeresleitung und politischer Führung geberdet. Wo Kollisionen entstehen, können sich die einzelnen Kräfte nicht auswirken; es entstehen Widerstände; es habe die Hand gefehlt, welche den richtigen Weg zeigte. Wir waren militärisch und technisch ausgezeichnet geführt, sind aber diplomatisch maßlos irrefühler worden. Der Krieg war diplomatisch bereits verloren, als er militärisch begann. Daß dieser stolze Bau so jäb zusammenbrach, ist darauf zurückzuführen, daß diejenigen, welche an der Herrschaft waren, es nicht verstanden, diesen Bau zu untermauern, unserem deutschen Volke, das so gut zu leiten war, aber mißleitet wurde, nicht einzutragen verstanden, daß der Staat jeder Einzelne von uns selbst ist. Es war ein rückständiges Regierungssystem, das vor allen Dingen den großen Gegenstand hätte beseitigen sollen, daß draußen vor dem Feind jeder gleich ist und zu Hause nach dem Dreiklassenwahlrecht zu wählen war.

Man mag an der deutschen Republik, an der Verfassung etwas ändern, das eine ist aber sicher, der Weg bleibt derselbe, der Weg der Demokratie. Mögen die nächsten Wahlen eine andere Regierung bringen, sie kann auch nichts anderes machen, als was jetzt geschieht; sie mag sich hüten, die Monarchie wieder einzuführen.

Zum Schluß darf Redner einen Blick in die äußere Politik. Von hoher Warte komme er zu dem Ergebnis, wir vermögen einen Lichtblick zu schauen. Was dieser Krieg geschaffen, sei nicht für alle Ewigkeit gegründet so wenig wie der Friedensvertrag von St. Germain und Versailles dem deutschen Volke dauernd auferlegt sei. Der Kampf sei wohl ausgekämpft, Deutschland herbenmüde und matt, aber was nicht ausgekämpft ist, das seien die wirtschaftlichen Kämpfe, und da werden wir die Entente nicht als eine Einheit schauen. Italien steht auf der Seite wie ein verprügelter Junge, England, Amerika und Japan haben eine Art Dreibund gegründet, aber dazwischen liegen große Gegenstände. England hat uns wegen unserer Handelsflotte vernichtet; sie ist verschwunden; aber während des Krieges hat sich Amerika eine Handelsflotte geschaffen, viel größer als die deutsche und englische. Politische Gegenstände bestehen mit Kanada, zwischen Amerika und Japan siehe China und Mexiko. In Frankreich herrsche noch der Siegestaumel, daß es gelungen sei, Elsass-Lothringen wieder zu gewinnen und daß Deutschland alle Kriegsschulden bezahlen müsse. Wir wissen, daß dies uns unmöglich ist und dann wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß Frankreich selbst seine Schulden bezahlen muß. Dann wird es in Frankreich zu schweren sozialen Kämpfen kommen, die Franzosen werden fragen, wo sind die Versprechungen, die uns gemacht wurden; die Kämpfe, die dann entstehen, werden uns eine Entlastung bringen. Ein Blick nach Osten zeigt, daß die Frage über Palästina noch ungeklärt ist, desgleichen über den Balkan, Rußland und was mit dem Namen Türkei zusammenhängt, umgekehrt auch die Frage Polen.

England gibt sich Mühe, mit Rußland zum Frieden zu kommen, denn die englische Herrschaft in Asien ist ungebührlich stark bedroht vom Bolschewismus. Lenin und Trotzki sind genial in der Ausbildung von Agitatoren. Französische und englische Truppen, welche nach Rußland geschickt wurden zur Bekämpfung des Bolschewismus, wurden selbst angegriffen, meuterten und mußten zurückgezogen werden. Man bringt die Franzosen und Engländer nicht dazu, gegen die Bolschewisten zu kämpfen und so kommt man auf den Gedanken, da wären die Deutschen recht. Im Interesse der Menschheit muß man den Deutschen die Last leichter machen, sagen die Engländer und Franzosen, weil es das englische Interesse erheischt, und weil die Engländer und Franzosen mit dem Bolschewismus allein nicht fertig werden. Darum „Die Germanen vor die Front!“ Die Deutschen aber werden sagen, ihr habt uns solange auf unsere Knie ohne Antwort gelassen, nun seht zu, wie ihr mit dem Bolschewismus fertig werdet. Redner ist überzeugt, daß wir den Bolschewismus in Deutschland nicht zu fürchten brauchen, wohl aber England, Frankreich und Polen.

So sehen wir nach außen, wie alles durcheinander wogt und wirbelt, ein großer brodelnder Kessel, geheizt mit den Fragen der Selbstbestimmung. Es wird die Zeit kommen, wo auch wir wieder hoch kommen; Hauptbedingung dafür ist, daß wir in Deutschland einig sind, Ruhe und Ordnung halten, uns nicht in unnützen reaktionären Umtrieben betätigen, gleichviel ob von rechts oder links kommend, sondern den Weg beschreiten, der gerade ausführt aus dem dunklen Tal und die Menschheit zurückbringt zur Arbeit. Jeder Einzelne muß dabei seine Pflicht tun und den Posten ausfüllen, auf dem er gestellt ist. Die Zukunft und die Wohlfahrt des Vaterlandes hängt davon ab. Wie haben draußen unter den Völkern unsere Rolle noch nicht ausgespielt; die Welt braucht uns, sie kann uns nicht missen. Nur wenn wir von diesen Gedanken durchdrungen sind, wird es möglich sein, dem deutschen Volke wieder hoch zu helfen, ihm den Weg in die Freiheit zu zeigen. Darin steht als ihre Hauptaufgabe die Deutsche demokratische Partei.

Württemberg.

Stuttgart, 7. März. (Ende der planmäßigen Gefangenonheimkehr.) Am Samstag ist der letzte planmäßige Heimkehrtransport abgefertigt worden. Es beginnen jetzt die Transporte der Nachzügler. Außerdem werden noch einige Lazarettzüge erwartet. Nach den Gefangenonheimkehrern stehen besonders für Württemberg noch eine namhafte Anzahl von Gefangenen aus, um deren baldige Heimkehr die württembergische Heimkehrerfürsorgeabteilung sich besonders bemühen wird.

Stuttgart, 7. März. (Der Sonntagszugverkehr.) Allenthalben hört man in letzter Zeit, daß der Eisenbahnverkehr an den Sonntagen demnächst wieder eingeführt werde. Das scheint aber nicht so schnell zur Tat zu werden, sondern an der Kohlenversorgung zu scheitern, die noch immer so schlecht ist, daß man zufrieden sein muß, wenn die Durchführung des heutigen Fahrplans gewährleistet bleibt.

Heidenberg, 7. März. (Bestrafter Aberglaube.) Zwei Bürger von Heidenberg waren wegen gegenseitiger Streitigkeiten vor Gericht geladen. Dem einen schlug das Gewissen. Als ihm eine alte Eigenerin ihre Wabragerküste anbot, fiel er darauf herein. Sie ließ ihn sein ganzes Geld auf den Tisch ausbreiten und legte ihr Taschentuch darüber. Dann verlangte sie noch ein Gl., nahm alles zusammen, warf es auf den Boden und zertrat es. Dabei machte sie ihren Dohmsfokus und prophezeite einen guten Ausgang des Prozesses. Es kam etwas anders. Als der Mann sein Geld wieder zählte, fehlten 70 Mark und in dem Prozeß hat er ein blaues Auge davongetragen. Wenn die Dummheit gestraft würde, hätte er ihn ganz verloren.

Ludwigsburg, 7. März. (Börsartiger Damsterei.) In Neudorfweibingen mußte die Polizei, weil die Milchversorgung für die eigene Bevölkerung nicht mehr ausreichte, an der Redarioride die Milch abnehmen. Sie wurde in einem Gefäß zusammengepackt, einer der Damsterei aber hatte bei der Abnahme unbenutzt seiner Milch schädliche Substanzen zugefügt, sodaß alles verdorben wurde. Leider ist er unentdeckt geblieben.

Rivheim a. T., 7. März. (Glad im Stall.) Eine Fiege des Dofensfabrikanten Schwarz in Ohmden hat fünf lebendige, gesunde und muntere Zickeln zur Welt gebracht.

Baden.

Stillingen, 8. März. Die verkaufte eine Bauernfrau einen Zentner Roggen bei der Getreideübernahmestelle zu dem festgesetzten Höchstpreis von 20 Mark und 75 Pfennig. Mit dem Erlös kaufte sie sich ein Kollchen Faden und bekam noch 2 Mark und 75 Pfennig heraus. Dieser Vorfall macht es ebenfalls begreiflich, daß die Bauern von der Zwangswirtschaft nicht viel wissen wollen.

Durlach, 6. März. Der Bremser Christof Schöfer aus Rotensol kam gestern nachmittag beim Rangieren auf dem Güterbahnhof in Durlach unter die Räder eines Eisenbahnwagens, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Schwerverletzte

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmidt.

59. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Der Binder, der schon bald seinen Siebziger auf den Buckel hat, hat sich dagegen gewehrt mit Händen und Füßen und hat gesagt, daß er nimmer recht fort könnt', daß er mit'm Pfen und Schreiben seiner Lebtage über's Kreuz gestanden ist — es hat alles nichts geholfen.

Der Herr Amtmann hat schon anfangen lassen wollen mit der Abstimmung . . . da ist auf einmal die Stubentür aufgangen und der Richbauer ist herein gekommen. . .

„Der Blichbursch!“ sagte der Finkenzeller und oergaß den Krug, dessen Dedel er schon geöffnet hatte, zum Munde zu führen.

„Du weißt, was er sich für ein Ansehen geben kann“, fuhr der Alte fort, „grad' als wie einer von den Herrlichen oder aus der Stadt, und so ist er herein und Gräß' Gott hat er gesagt, Gräß' Gott, Nachbarn alle miteinander, und seids nicht hart auf mich, —enn ich erst jetzt komm' und wenn ich Euch recht auch noch aufhalten muß, aber ich hab' Euch was zu erzählen. „Erzählen?“ hat der Gekrenge-Herr gesagt und hat dazu ein Gesicht gemacht, wie ein Feld voller Teufel. Die guten Leut' sind jetzt beieinander wegen der Vorsteherwahl und nicht um Ihre Erzählungen anzuhören. Derlei fremdartige Dinge gehören nicht in die Amtshandlungen hinein. . . Der Sirt aber hat sich nicht irr' machen lassen und hat sich mitten in die Stuben gestellt und hat gesagt, die Geschichte, die er zu erzählen'hätt', die gehörte auch zu der Gemeindevahl; Sie selber, Herr Baron, haben das letzte Mal gesagt, Sie wollten alles aufbieten, daß Sie uns bei der heutigen Zusammenkunft den Stammbaum von dem Kind sagen könnten, daß bei meiner Vaf' auf dem Dedhof gelegt worden ist, und wer das Kind dahin gebracht hat . . . also muß die Sach' doch auch zu der

Gemeindevahl gehören. Der gestrenge Herr hat's wohl noch einmal probiert, dagegen zu reden, und hat gesagt, das wären Familienachen, die die Gemeinde nichts angehn . . . aber die Bauern sind schon unruhig geworden und haben gesagt, sie wollten zuvor, es sie wählen, den Sirt anhören, und so hat er denn richtig zu erzählen angefangt.“

„ . . . Aber was denn? Auch nur einmal heraus mit der Fard!“

„Was konst, als daß er's jetzt heraus'bracht hätte, wer die Mutter ist von dem Kind und wer's auf den Dedhof vertragen hat . . . „Es ist freilich eine harte Buß“, hat er gesagt, „wenn man so was erzählen und sich selber in's Gesicht schlagen muß, aber wenn's darauf ankommt, daß man einen Unschuldigen felsen kann, der drunter leiden muß, dann muß man reden, dann wär' das Schweigen noch eine viel größere Schand“. Darauf hat er erzählt, daß seine eigene Schwester, die Susi, ihm eingestanden hat, daß ein fremder Herr drinnen in der Stadt sie verführt hat, daß sie die Mutter ist von dem Kind und weil sie das Herz nit gehabt hat, sich dazu zu bekennen, und hat doch nit leben können ohne das Kind, hat sich die Franzi um sie angenommen, hat es heimlich aus der Stadt geholt und auf den Dedhof 'tragen . . .

„Also hat sich die Mutter das eigene Kind als ein fremdes vor die Tür legen lassen!“ rief der Finkenzeller verwundert. „Was man nit alles erlebt auf der Welt, wenn man alt wird! Und die Susi ist die Mutter davon . . . Schau, schau, wie sich das alles zusammenreimt . . . darum hat sie immer ausgehant, wie das böse Gewissen und wie die teure Zeit miteinander! Aber die Franzi, das ist auch ein richtiges und ein kreuzbraves Leut . . . wie ihr das nur so eingefallen ist! Und was sie alles hat ausstehen müssen deswegen! Und sie hat's ausgestanden und hätt' nur den Mund aufmachen und nur ein einziges Wort' sagen dürfen! Ich könnt' gleich, noch einmal juchzen vor

Verzügen, daß es doch noch ein solches Leut giebt auf der Welt, — aber eine solche Ferk', die laß' ich nit auß; gleich morgen in aller Fruh spann' ich mein Schweizerwegl an und hol mir die Franzi und bring's meiner Bäuerin heim, und wenn ich das ganz Land auf und ab fahren müßt' um sie . . .

„Ja, wenn man wüßt', wo sie wär',“ entgegnete der Grubhofer bedenklich, „da wär' einer, der wär' Dir schon zuvor kommen, denn der Richter-Sirt hat keinen andern Gedanken, als wie er sie finden kann und kann das gut machen, was sie wegen seiner Schwester unschuldiger Weis' ausgehant hat! Aber das ist eben das Kreuz, daß sie nirgends zu finden ist, und wenn sie nit bald gefunden wird, weiß ich nit, was aus der Geschichte' noch werden soll, — mir kommt's vor, als ich er sich's zu Gemüt ziehen und tät' vöslig vom Fieisch fallen.“

„Wir wollten suchen helfen alle miteinander! Aber wie ist's mit dem gestrengen Herrn gewesen, mit dem Herrn Amtmann? Was hat der gesagt zu der Geschichte'?“

„Das kannst Dir denken!“ rief der Grubhofer lachend. „Der hat alle Farden gespielt vor Aerg, doch was hat er machen wollen! Er hat gezahnt wie der Hohnfuchs, dem die Trauben zu hoch gehängt sind . . . aber er ist auf den Richbauern zu'gangen und hat ihn auf die Achseln geklopft und hat gesagt: „Das ist kühn von Ihnen, Herr Richter, daß Sie alles so frei und offen selbst erzählen . . . da sieht man, daß die alte Treu und Biederkeit doch in den Bergen wenigstens nicht ausgestorben ist. . .

„Und daß es nachher mit der Wahl kein Jureddon mehr gebraucht hat, das kann ich mir einbilden!“

„Versteht sich; der Gemeindevorsteher ist fertig gewesen, eh' man eine Hand umgedreht hat, und wenn noch fünfzig Stimmzettel da gewesen wären, es wär' auf keinem was anderes gestanden, als der Richter von Rich!“

(Fortsetzung folgt.)

wurde hierher nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Karlsruhe, 7. März. Die Wiederaufnahme des Sonntagsverkehrs ist in Baden in absehbarer Zeit zu erwarten. Nach einer amtlichen Mitteilung dürfte dies allerdings vor Ende März nicht der Fall sein. Voraussetzung ist, daß die Kohlenversorgung gesichert ist. Verhandlungen mit den Nachbarstaaten sind eingeleitet.

Witten, 7. März. Die in Durlach aufgedeckten Unterschlagungen von Militärgut, die zur Verhaftung mehrerer Militärpersonen führten, ziehen auch hierher ihre Kreise. Gegenwärtig finden Erhebungen über Beamtenbestechungen statt. Die Bestechungsgelder wurden von hiesigen Großfirmen bezahlt, um Vorteile bei Veranschaffungen von Militärfürsorge zu erlangen.

Freiburg, 7. März. Seit dem gestrigen Sonntag nachmittag ist in den höheren Lagen des Schwarzwaldes ein Wettersturz erfolgt. Es fällt Neuschnee bis in die Täler herab und in den Lagen über 700 Meter hat sich eine Schneedecke von 5-10 Zentimeter gebildet. Im südlichen hohen Schwarzwald (Heldberggebiet) erreichte die Schneedecke über einen Meter Mächtigkeit bei 4 Grad Kälte.

Uttenshofen b. Engen, 7. März. Wegen Eierschiebereien nach der Schweiz wurde der Besitzer des dicht an der Schweizer Grenze gelegenen Bauhofes verhaftet. Man fand bei ihm noch 1200 Eier vor, die er über die Grenze schmuggeln wollte.

Konstanz, 7. März. Eine letzte Tage vorgenommene besonders scharfe Kontrollen führte zu einem überraschenden Ergebnis. Auf Verlangen der Staatsanwaltschaft hatten die deutschen Grenzorgane eine genaue Untersuchung der in Konstanz wohnenden und in der Schweiz beschäftigten Angestellten und Arbeiter, unter denen sich auch viele weibliche Personen befanden, vorgenommen. Man fand bei ihnen eine Menge Eier, ferner Speck, Salbaran, Medikamente, Textilwaren und Schuhe. Die Schmuggler werden eine strenge Bestrafung zu gewärtigen haben.

Bermischtes.

Berlin, 6. März. Die Grenzpolizei hat in Lauenburg im D-Fug vier nach Polen reisenden Personen 2 Bentner und 28 Pfund Gold und Silber abgenommen.

Eine menschliche Bestie. In Bayreuth wurde unter dem Verdacht, ein vierzehnjähriges Mädchen bei Neustädlein am Forst ermordet zu haben, der Dienstknecht August Schupp verhaftet. Er behauptete anfangs, Ludwig Weber zu heißen, gab aber endlich zu, daß er der gesuchte Schupp sei. Er gestand ferner, am 7. April 1915 bei Bronhofen in der Nähe von Zwettbrüden eine Frau vergewaltigt und eine andere Frau, die er ebenfalls vergewaltigt hatte, ermordet zu haben. Weiter wird Schupp wegen eines Lustmordes bei Darmsstadt gesucht, und schließlich ist er beschuldigt, an Neujahr 1920 bei Mellrichstadt in Unterfranken ein zehnjähriges Mädchen mißbrannt, erdrockelt und in eine Hede geworfen zu haben.

Fabelhafte Preise. Der Käbhaden ist, wie es scheint, in den Händen der Schieber verschwunden, denn die Preise gehen noch über die natürliche Verteuerung riesenweit hinaus. Eine große Wollse zu 1000 Metern kostet jetzt 28 Mark, in Friedenszeiten 25 bis 30 Pfennig. Ein Paar Schuhneffel stellen sich auf 3-3,50 Mark, 1914 auf 18-20 Pfennig. Das sind nicht mehr 1000, sondern 10 000 Prozent Preissteigerung beim Käbhaden.

Die Schuhe werden noch teurer. Seit Aufhebung der Lederzwangswirtschaft im August 1919 befindet sich der Ledermarkt in einer wilden Aufwärtsbewegung. Durch diese ungeheure, noch immer weiter gehende Verteuerung des Leders, aller Materialien und Löhne müssen auch die Schuhwaren und Reparaturen eine weitere Preissteigerung erfahren. An der unerträglichsten Verteuerung aller Schuhmacherarbeiten trifft aber nicht die Schuhmacher, sondern die Händler und Fabrikanten die größte Schuld. Dies gilt wenigstens für uns in Deutschland. Anders in Wien: Dort haben die Schuhmachergehilfen einen neuen Lohnvertrag aufgestellt, der einem tüchtigen Schustergehilfen ein Jahreseinkommen bis zu 100 000 Kronen eröffnet. Das ist natürlich unter Berücksichtigung der ungeheuren allgemeinen Teuerung in Wien zu betrachten. So billiger kostet dort gegenwärtig 400 Kronen das Kilo, ein Waggon Häute 28 Millionen Kronen, also etwa 280 Kronen das Kilo. Kein Wunder, wenn in Wien ein Paar Schuhe 2000 Kronen kostet.

Schuhnot in Frankreich. Aus Berichten des französischen Schuhhandels geht hervor, daß der französische Einheitsstiefel Mitte März in den Handel kommt, und zwar zu 40,75 Franken für Damenstiefel und 48 Franken für Herrenstiefel das Paar. Vorläufig seien nur 300 000 Paar lieferbar. Man hatte gehofft, aus Vorräten beständen zwei Millionen Paar herstellen zu können, aber nur für ein Siebtel dieser Zahl sei Sohlenleder vorhanden.

Ein zerstreuter Arzt. Dr. Chivac, der Leibarzt des Herzogs von Orleans, war so beschäftigt, daß er an seine eigene Gesundheit nicht dachte. Endlich ging's doch nicht mehr. Er wurde ernstlich krank. Da sagte er sich zerstreut wie er war, an dem Pulse und sprach vor sich hin: „Der Kerl ist verloren! Das kommt von dieser unbegreiflichen Dummheit dieser Götter von Menschen, daß sie immer er fiden Arzt rufen, wenn's zu spät ist.“

Neueste Nachrichten.

Baden-Baden, 9. März. Gestern kam es zu einem außerordentlich bedauerlichen Vorfall, der als eine Folge antisemitischer Verhetzung anzusehen ist. Es fand eine Versammlung statt, in der starke antisemitische Ausfälle vorkamen. Unmittelbar nach der Versammlung schoß ein Student, welcher der Versammlung beigewohnt hatte, den Studenten Cahn, den Sohn eines bekannten Bankiers auf der Straße nieder. Der junge Mann war sofort tot.

München, 9. März. In der Pulverfabrik Franz Winterholler in Stefanskirchen bei Rosenheim in Oberbayern hat sich gestern eine schwere Explosion ereignet. Zwei Arbeiter wurden getötet, 8 schwer verletzt. Vor zwei Jahren hat eine Explosion in derselben Pulverfabrik zehn Tote und zahlreiche Schwerverwundete gekostet.

Boppard, 8. März. In einer Versammlung der Rheinischen Volksvereinspartei wollte Dr. Dörten für die Errichtung einer rheinischen Republik sprechen. Er und seine Freunde fanden so bestigen Widerspruch aus der zahlreichen Versammlung, daß sie aufs Wort verzichteten.

Berlin, 9. März. Das Kriegswaisenhaus Samter ist von den Polen geschlossen worden. 54 Kriegswaisen polnischer und deutscher Nationalität sind also von den Polen auf die Straße gesetzt worden. Der Deutsche Kriegerbund als Besitzer des Waisenhauses hat die deutsche Regierung zu energischem Einschreiten gegen diesen Raub der Polen aufgefordert.

Bremen, 8. März. In einem bedauerlichen Vorfall kam es heute Nachmittag hier auf dem Kasernenhof. Von der zur Zeit hier sich aufhaltenden Entente-Militärkommission, bestehend aus Italienern, Engländern und Franzosen, begaben sich zu Verhandlungen zwei höhere französische Offiziere in Militäruniform in die Kaserne. Beim Betreten des Hofes saßen die dort anwesenden Soldaten „Deutschland, Deutschland über alles“. Infolgedessen sammelte sich eine große Menge hier an. Als die Offiziere aus dem Hofeneingange zurückkamen, wurden sie von der Menge angehalten und mißhandelt. Die inzwischen alarmierte Sicherheitspolizei zerstreute die Menge und brachte die Offiziere in ihre Quartiere. Die Untersuchung über diese Vorfälle wurde sofort eingeleitet.

Wien, 9. März. Den Blättern zufolge wurde Bela Kun vom Stöckerer Krankenhaus nach der Landesheilanstalt in Steinhofen übergeführt. Auf Grund der polizeilichen Erhebungen in der Angelegenheit der geplanten Entführung Bela Kuns aus Stöckerau wurden der deutsch-österreichische Oberleutnant d. Res. Johann Probst und der ungarische Baron Anton Liptay verhaftet. Die Erhebungen dauern fort.

Paris, 8. März. Am Samstag nachmittag sind die Verhandlungen der Alliierten über die an Deutschland zu bewilligende internationale Anleihe formell abgeschlossen worden. Die Anleihe wird unter Bedingungen und Sicherheiten an Deutschland gegeben, über die in Paris sofort weiter verhandelt wird.

Brüssel, 9. März. Die Untersuchungskommission für die Uebergabe Antwerpens kam zu dem Schluß, daß der Militärgouverneur dieses Platzes, General de Guise, alle Mittel für die Verteidigung der Stadt versucht habe.

Washington, 8. März. Marine-Sekretär Daniels erklärte vor dem Repräsentantenhaus noch, daß es selbst wenn die Vereinigten Staaten dem Völkerbund beitreten, notwendig sei, daß ihre Flotte jeder anderen Flotte gleich sei. Wenn die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht beitreten, so müßten sie die größte Flotte der Welt besitzen. Wenn der Senat sich weigere, den Friedensvertrag und den Völkerbund anzunehmen, so müsse eine Flotte von 96 Schiffen gebaut werden, deren Baukosten sich auf 195 Millionen Dollar belaufen würden.

Washington, 8. März. „Times“ melden, daß eine Umänderung der deutschen wirtschaftlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages in den Vereinigten Staaten allgemeine Zustimmung finden würde. „New York World“ schreibt: Ein armes Deutschland würde eine wirtschaftliche, ja sogar eine politische Gefahr für seine Nachbarn bedeuten.

Französische Vorstellungen wegen des Ablaußvorfalls.

Berlin, 8. März. Das Auswärtige Amt hat sich heute vormittag nach dem Befinden der am Samstag im Hotel „Edison“ Verletzten erkundigt, und ihnen das Bedauern über den Vorfall

ausprechen zu lassen. Wegen mittag sprachen der französische Geschäftsträger und General Rollet in der Angelegenheit beim Außenminister Müller vor; dieser drückte ihnen das Bedauern der Regierung aus. Er erklärte, daß eine strenge Untersuchung des Falles eingeleitet worden sei und die Schuldigen bestraft werden würden.

Die Zeugnisaussagen widersprechen sich; es ist jedoch anzunehmen, daß Prinz Joachim Albrecht von Preußen unbeteiligt an dem Standa ist.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, des ehemaligen Regenten von Braunschweig, schied wegen der seinerzeit erfolgtenmorganatischen Vermählung mit der Schauspielerin Maria Sulzer, die später den Namen Baronin von Liebenberg erhielt, aus dem preussischen Heere aus und fand seinen Wohnsitz am St. Wolfgangsee. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich zur Verfügung, nahm mit Auszeichnung an zahlreichen Kämpfen teil und wurde verwundet. Der Prinz hat sich als Komponist einen Namen gemacht. Werke von ihm wurden in Berlin und auswärts mit Erfolg aufgeführt.

Zur Reichspräsidenten-Kandidatur Hindenburgs.

Hannover, 8. März. Unter der Ueberschrift „Barole Hindenburg“ schreibt der hannoversche Kurier an der Spitze eines Leitartikels: Wie wir aus der Umgebung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hören, ist die Nachricht von seiner Günstigkeit, eine Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen, in der Form zutreffend, daß Seine Exzellenz bereit sein würde, seine Dienste zur Verfügung zu stellen, falls dies den Wünschen der weitesten vaterländischen Kreise entspricht.

Bern, 8. März. Der Berner Bund bemerkt zur Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs, diesen Beschluß werde man nicht begrüßen können. Hindenburg sei so eng mit dem alten, zerfallenen wilhelminischen Deutschland verbunden, daß man aus seiner Kandidatur beim besten Willen nichts Erspriechliches für das neue Reich herauslesen könne. Seine Kandidatur müsse die politischen Gegensätze im deutschen Volk wieder auffrischen und auch bei der Regelung der auswärtigen Beziehungen mitvielen, was gerade jetzt, wo die Revision des Versailler Vertrags zur Diskussion stehe, von verhängnisvollen Folgen für Deutschland werden könne.

Französische Einsicht.

Bamberg, 8. März. Eine französische Schuhwarenfabrik erhielt von einem französischen Handelsbause ein Schreiben, worin um die Vertretung der Firma ersucht wird. Am Schluß des Briefes heißt es: „Wir haben beide gekämpft und jetzt hat die Mark und der Franken fast keinen Wert mehr, während der Dollar und das englische Pfund immer höher steigen. Wir ersuchen Sie, in Deutschland, wie wir es auch in Frankreich tun, alle Kleinlichkeiten zu vergessen. So ist zu hoffen, daß nach diesem Traum auch bessere Tage kommen werden.“

Die türkische Frage.

Athen, 8. März. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten immer bedrohlicher, da die Erregung unter den Türken mit jedem Tage zunimmt. Es wird berichtet, daß in Kleinasien etwas vorgeht, was einer kommenden Revolution sehr ähnlich sehe. Wenn, wie auch hier verlautet, die Entente tatsächlich eine fast völlige Aufhebung des türkischen Reiches durchzuführen will, dann wird der Brand im Osten von neuem entflammen. Griechenland hat bereits Maßnahmen getroffen, um seine Truppen in Smyrna zu verankern. Die Entente scheint dieselben Ansichten zu haben, denn auch Frankreich sandte ein Geschwader nach Konstantinopel.

Kairo, 8. März. In den von den Engländern besetzten Teilen Palästinas und Mesopotamiens werden unter den Mohammedanern und Arabern Sendbriefe verteilt und in den Moscheen verlesen, die aus Indien kommen und von dem Emir Ali unterzeichnet sind. Darin heißt es, daß alle Mohammedaner der Welt nicht allein für die geistliche Würde des Sultans in Konstantinopel eintreten, sondern auch für dessen weltliche Autorität, die in Gefahr sei. Sollte der Kalif belästigt werden, so würde in Indien und allen muslimanischen Ländern die Erbitterung seine Grenzen kennen. 82 Millionen Moslems hätten dem Sultan Treue geschworen.

Wir bitten dringend,

Inserate, mit deren sicherer Aufnahme gerechnet wird, stets tags zuvor anzugeben. Für Inserate, die erst am Vormittag des Ausgabestages abgegeben werden (Todes-Anzeigen ausgenommen), kann eine Gewähr für Aufnahme an diesem Tag nicht übernommen werden. Im Interesse einer geregelten Zustellung unseres Blattes namentlich an die auswärtigen Bezahler ersuchen wir um Berücksichtigung unserer Bitte.

Kommunalverband Neuenbürg.

Zuckerpreise.

Auf Grund des von der Landesversorgungsstelle aufgestellten Rahmens für die Zuckerpreise für die Zeit vom 16. März bis 15. April 1920 werden folgende Zuckerpreise festgesetzt:

- Großhandelspreis für 100 Kg.**
Für raffinierten Zucker in Säcken ab Lager des Großhändlers 234 Mk. 90 Pf.
Zu diesem Preis tritt ein Zuschlag der Gemeinden für Transport- u. Verwaltungsspesen von je 6 Mk. pro 100 Kg. Zucker.
Diese Preise erhöhen sich weiter bei Anbruch um 1 Mk. 50 Pf. pro 100 Kg. Zucker.
- Kleinhandelspreis für 1 Pfund**
raffinierten Zucker 1 Mk. 45 Pf.
Die Groß- und Kleinhandelspreise gelten als Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.
Den 8. März 1920. F. B. Killing, Reg.-Aff.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines Wohn- und Ökonomiegebäudes bei meinem Werk im Holzachtal auf Gemarkung Langenalb sollen nachgenannte Arbeiten auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Erd-, Maurer-, Steinhauer- und Dachdeckerarbeiten.
2. Zimmerarbeiten.
3. Blechenerarbeiten.

Angebote, Baupläne und Bedingungen liegen in meiner Wohnung in Feldrennbach (Oberamt Neuenbürg) in der Zeit vom 7. bis 14. März auf Terminschluß am 14. März 1920, nachmittags um 3 Uhr.

Die Angebote werden zu genannter Stunde in Gegenwart der erschienenen Bewerber geöffnet.
Zuschlag wird vorbehalten.

Wilhelm Schönhaler,
Sägewerksbesitzer.

Gemeinde Hornberg.



Am Freitag, den 12. März, mittags 1 Uhr, kommt nachstehend verzeichnetes

Stammholz

auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:
Föhren-Langholz: 61,94 fm. 1. Kl., 146,50 2. Kl., 177,20 3. Kl., 71,30 4. Kl., 36,96 5. Kl.; Sägholz: 9,16 1. Kl., 7,12 2. Kl., 1,70 3. Kl.
Tannen-Langholz: 4,55 1. Kl., 23,50 2. Kl., 34,60 3. Kl., 44,54 4. Kl., 36,47 5. Kl.; Sägholz: 3,42 1. Kl., 4,52 2. Kl., 0,48 3. Kl.
Liebhaber werden eingeladen.
Den 5. März 1920. Gemeinderat.

Herrenalb.

Altpapiere, Zeitungen, Bücher, Kataloge etc.

kaufen zu höchsten Preisen
Gebr. Mayer, Papierwarenfabrik und Druckerei.
Telefon 57.
(Wird auf Wunsch abgeholt.)

Höfen.

Dachshund,

Einem Halbhund (Rüde), 13 Monate alt, kinderfromm, treuer Begleiter und Wächter, auch zur Jagd geeignet, hat zu verkaufen. Preis nach Uebereinkunft.
Hans Grimm,
Weichenwärtter.

Achtung!

Kaufe alte Gebisse,

zerbrochene, schlechthühende, auch einzelne Zähne.
Zahle die höchsten Preise.
Hole dieselben ab. Bitte um Angebote mit Adresse unter Nr. 160 an die Enztälergeschäftsstelle.

Grumbach.

Herren-Anzugstoffe und Futter

sowie

Ia. Hemdenflanelle

hat zu verkaufen.

Emil Rothacker.

Bildbad.

Junger Beamter sucht kleines möbliertes

Zimmer

event. mit Pension z. 1. April. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle ds. Bl.

für Imker!

Verkaufe 7 Bienenwohnungen: 3 Doppelbeuten, sowie 1 einfache, 3-etagig, deutsches Normalmaß, alles sehr gut erhalten. Gg. Delschläger, Zelsloch.
NB. Ein gutüberwintertes starkes Bienenvolk mit junger Königin sucht zu kaufen und sieht Off entgegen. D. Dblae.

Bei Haarausfall!

namentlich nach überstandenen Krankheiten hat sich bestens bewährt

Mundshaarwasser!

Ueberraschender Erfolg! Was viele Dankschreiben bestätigen! Preis M. 7,50, Porto und Packung extra. Allein durch Holopotheko Heddingen (Hohenzollern).

Jüngerer

Schreiner

gesucht. Im Möbelbeizen bewandert, bei guter Bezahlung. Möbellager Schneyf, Forstheim, Durlacherstr. 8.

Einem

Feldstecher

hat zu verkaufen. Wer? sagt die Enztälergeschäftsstelle.

Schwann.

1 Paar



hat zu verkaufen

Friedrich Aldinger.

Konto-Büchlein

empfiehlt die

C. Nees'sche Buchdruckerei.



Samstag, 8. März 1920.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt mich wie allen unseren Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Christiane Vischer,

geb. Rau,

heute früh 1/8 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Der Vater: Gottlieb Vischer, Vater
nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, statt.

Neuenbürg.

Herren-Anzugstoffe

in jeder Qualität und Farbe eingetroffen.

Wilhelm Wackenhut,
Tuchhandlung und Schneiderei.



Leder-Schuhwaren

aller Art:

Herren-, Damen-,
Knaben-,
Mädchen- u.
Kinder-Stiefel

Arbeiterschuhe la. Rindleder

für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und
Kinder empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Hermann Lutz, Wildbad.
Alleinverkauf der Marke „Salamander“.

Als Darlehen auf 1. Hypothek können abgegeben werden
an pünktlichen Rinzahler auf einen oder mehrere Posten

30 000 bis 35 000 Mark.

Zu erfragen in der Buchhandlung Paucke, Wildbad.

Ringmacher-Lehrlinge u. Polierseifen-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.

Emil Todt, Pforzheim,
Westliche Karl-Friedrichstr. 67.

Wer
seine Wäsche schonen,
Arbeit, Feuerung und Geld sparen und
weniger Seife gebrauchen will,
verwende

BURNUS

zum Einweichen der Wäsche.

Burnus in kaltem oder lauwarmem Wasser (jedoch nicht über 40° C)
auflösen, die Wäsche darin einige Stunden - zweckmäßig über Nacht -
weichen lassen, dann nachspülen u. mit etwas Seife oder Seifenpulver
kurz waschen. Das Wäsche-Einweichmittel Burnus ist überall erhältlich.
Hersteller: Chemische Fabrik Köhm & Haas in Darmstadt.

Rundholz-Stammware.

Eichen, Buchen, Pappeln, Ahorn,
Tannen, Birken, Nirschbäume, Nussbäume,
Eichen, Nusschen, Forlen und Lärchen
läuft in starker Ware, für Furnierzwecke geeignet. Holz-
einkäufer gesucht.

- Fournier-Import

Sch. Kaufmann, Karlsruhe,
Sofienstr. 76/78. — Telefon 5642.

Freim. Feuerwehr Wildbad.

Unser langjähr. Mit-
glied und Kamerad des
4. Zug

Joh. Rapp,

Leichenfeger,

Inhaber des Feuerwehr-
dienst-Ehrenzeichens
ist gestorben und findet
die Beerdigung Mitt-
woch, nachm. 8 Uhr
statt.

Antreten 1/3 Uhr
vor dem Rathaus und
erwartet zahlreiche Be-
teiligung

Das Kommando.

Wildbad.

Violin-Zither- Gitarre-Mandoline- Saiten

find zu haben bei

Joh. Paucke,
Buchhandlung.

Wildbad.

Batterien

frisch eingetroffen.

3 Monate Garantie, Friedens-
material mit Messing-Polen

Grundner Nachfolger,
Gebr. Schmit.

Wildbad.

Zu verkaufen ein paar

alterhaltene

Herrenstiefel,

Größe 42,

sowie ein paar

Herrengummischuhe,

Friedensware, Größe 43-44.

Frau Eisenmann,
Rennbach 185.

Wildbad.

Düngerapf ist eingetroffen.

Es kann jedes Quantum ab-
gegeben werden bei

Gipser Schmid.

Wildbad.

Prima Nähfaden

ist eingetroffen bei

Rob. Rixinger,
Schneidermeister.

Wildbad.

Wohnungs- Mietverträge Schuldscheine Lehrverträge Zahlungsbefehle

sind zu haben bei

J. Paucke, Buchhandlung.

Eine erstklassige

Ruß- und Fahrlub

zu kaufen gesucht.

Papierfabrik Wildbad.

Gummiwaren

Mattensprizen, Frauentoppf.,
sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbet. Besond. Her-
inger, Dresden 4, 22, Am See 27.

Neuenbürg.

Paletots

mittlerer Größe, bereits neu,
bessere neue

Hochzeits-Anzüge, Straßen-Anzüge

hell und dunkel, ein kleines
feldgraues Anzüge
sodort zu verkaufen.

Wilk. Wackenhut,
Tuch- u. Schneiderei.

Neuenbürg.

Former

oder

Hilfsarbeiter

zum Einlernen sofort gesucht.
Fr. Waldbauer.

Juhrmann,

solider, zuverlässiger, findet in
Stuttgarter Baugeschäft dau-
ernde Stellung. Wohnung
im Hause.

Angebote mit ausführlichen
Angaben an die Expedition
des Blattes.

Neuenbürg.

Gerblohe,

wenn getrocknet auch als Brenn-
material geeignet, haben ab-
zugeben.

Wagner & Söhne.
Neuenbürg.

Knaben-Stiefel,

37 und 38, für Konfirmanden
zu verkaufen

Maier, Schuhmacher.

Neuenbürg.

Kaufe Rib- Felle

sowie alle andern

zu den höchsten Tagespreisen.
Welcherden von Fellen
aller Art.

Chr. Dietrich,
Turmstraße 95.

Gräfenhausen.

Zweispänner- Wagen

zum Langholzfahren geeignet,
hat zu verkaufen.

Ernst Keller, Gemeinderat.

Schürzen

in farbigen, guten Stoffen
für Frauen, Mädchen u. Kinder

Werktags-Blusen

für Frauen.

Kinder-Kleidchen

hat preiswert anzubieten.

M. Büchel,
Höfen a. G., Villa Graf
am Bahnhof.

Einfamilienhaus

oder

Villa

mit Garten möglichst Straße
Pforzheim-Wildbad od. Pforz-
heim-Calg, bei Kauf Baraus-
zahlung. Vermittlung erwünscht.

Angebote an die Entzälerge-
schäftsstelle.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Neuenbürg.

Mittwoch, den 10. März, findet im Gasthaus
zum „Bären“ abends 1/6 Uhr für die Arbeiter
der Betriebe Sensenfabrik Hauelsen u. Sohn, Bügeleisen-
fabrik F. Staub, Veller u. Fischer eine

gemeinsame Versammlung

statt mit dem Thema „Das Betriebsrätegesetz“.

Referent: Kollege Hamann.

Der Orts-Vertrauensmann.

Einwohnerwehr Wildbad.

Am Freitag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr
findet in Hotel Palmengarten die

Wahl der Vertreter der Einwohnerwehr zum Unfallfürsorgeamt

und Berufungsamt für Unfallfürsorge der Einwohnerwehren
statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Unterbezirksleiter:
Pfa.

Wildbad.

Ein kleines Haus

sucht zu kaufen

G. Gaas, Villa Lauenburg.

Neue Höhere Handelsschule Calw

Schwarzwald. Schülerheim. Gegründet 1908.

Real-Abteilung:

Sechsklassige Realschule
mit Vorbereitung für die
Einführungs-Prüfung.

Handels-Abteilung:

6monatige Handelskurse.
Akademie-Kurse.
Praktisches Übungskontor.

Prospekte und Auskunft durch die Schulleiter Zügel und Fischer.

Neuaufnahme 21. April 1920.

*Was ist für Frau erlaubt
wenn sie liest?*
Ein gutes Buch von
Räthe Sturmfels,
gleich nützlich zu lesen
für Jungfrau und Jüngling, Weiß oder Braun. Bereits 40 000
Bücher verkauft. Preis M 2,70 portofrei gegen Vereinsendung
überwieser Kassa, durch Rodwald-Berand, Feuerbach (Würt.).

Herrenalb.

Gesucht zum 15. März oder
1. April für 11. Villa bei
einzelnen Leuten in Dauer-
stellung jüngeres

Mädchen.

Ludwig Stedenbauer,
Apotheker.

Mädchen

Gräfenhausen.
Suche ein fleißiges

Mädchen

von 16 Jahren für sofort
oder später.

Frau Emil Ganzhorn,
Meharerei.

Mädchen

Wildbad.
Ein jüngeres, ordentliches

Mädchen

für den Haushalt zum 1. April
gesucht.

G. Ziser, Juwelier.

Mädchen-Gesuch.

Ein ordentliches Haus-
mädchen für sofort oder
15. März gesucht.

Gehalt M. 100.—
Auskunft erteilt die „Ent-
zäler“-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Oefen, Herde,

Alteisen, Metall,
Kupfer, Zink, Blei,
Felle aller Art,
Bücher, Altpapier usw.

tauft zu höchsten Preisen

Georg Dürr und
Dienhofer Hammer.

Mädchen gesucht!

Braves, fleißiges Mädchen,
welches schon gedient hat, bei
sehr hohem Lohn per sofort
oder 1. April zu H. Familie.

Näheres bei
Frau Buttman,
Pforzheim, obere Rodstr. 17 II.

Mädchen

gesucht für besseren Haus-
halt, nicht unter 19 Jahren,
bei hohem Lohn.

Frau Emma Burghard,
Pforzheim, Herrenstr. 1.

Tüchtig. Mädchen

für Küche und Haushalt gesucht.

Frau R. Eisenmenger,
Pforzheim, Lindenstraße 42.

Mädchen

Auf 15. März oder später
jüngeres

Mädchen

gesucht bei gutem Lohn und
Familienanschluß.

E. Müller, Stuttgart,
Azenbergstraße 57.

Durch Ableben meines lang-
jährigen Mädchens suche ich
für sofort oder 1. April tüchtiges

Alleinmädchen,

das kochen kann.

Frau Dr. Goppoldt,
Stuttgart, Rotenbühlstr. 59.

Mädchen

für Hausarbeit, das sich auch
zur Mithilfe im Laden und
Kaffee eignet auf 15. März
gesucht.

Otto Wöhrling, Konditor,
Karlsruhe B., Kaiserstr. 39 a.